

Unsere Kinder - unsere Richter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zurück aus Moskau

Der Kaviar wird immer besser, das Ballett immer vorzüglicher, der Wodka immer mundiger, nur Herr Chruschtschew bleibt immer gleich.

Unsere Kinder – unsere Richter

Vor einiger Zeit hörte ich eine Predigt. Es war eine gute Predigt. Der Pfarrer erzählte von einem Kinde, dessen Mutter am Abend noch ausgehen wollte, weshalb es etwas eiliger als sonst zu Bett gebracht wurde: das Kind sollte ausnahmsweise einmal allein beten, hieß es, und dann recht schnell einschlafen; die Mutter habe heute abend nämlich Kopfweh.

Draußen, vor der nur angelehnten Tür, hörte die Mutter, wie das Kind betete, und wie es diesem Gebet dann die eindringlich gesprochenen Worte beifügte: «Und bitte, lieber Gott, mach' doch, daß die Großen nicht immer soviel lügen!»

Macmillan hat nun die Moskauer Reise hinter sich. Ob es klug war, sie zu unternehmen, bleibt weiter eine offene Frage. Sobald man die Antwort auf solche Fragen weiß, ist damit auch meistens gleich entschieden,

ob derjenige, der die Reise machte, ein Staatsmann gewesen ist oder nur eine politische Figur. Mit Regenschirm. Respektive Pelzmütze.

Ueber die einzelnen Phasen des Moskauer Besuches unterrichteten uns getreulich die Tageszeitungen. Wir wissen also Bescheid über den eigenartigen Verlauf dieser Freundschafts- und Bildungsreise des britischen Premiers. Hier nun die Schluß-Kommentare:

Es sagte Macmillan:

«Ich möchte Ministerpräsident Chruschtschew für die langen, unter einem guten Stern stehenden ... Besprechungen danken.»

Es sagte Chruschtschew:

«Ich möchte Sie versichern, daß wir uns bei allen Verhandlungen nur von dem Wunsch leiten ließen, freundschaftliche Beziehungen zwischen unsern Ländern herzustellen.»

Es kommentierten die Zeitungen:

«Buchstäblich in letzter Minute hat der Sowjet-

herrscher es vorgezogen, den britischen Gast nicht ganz vor den Kopf zu stoßen ...»

«... und die Entrüstung in der öffentlichen Meinung Großbritanniens über die Brückierungen, mit denen Chruschtschew den Premierminister bedachte ...»

«... Auf dem Gipfel der Mißstimmung, die sich über die britisch-sowjetischen Gespräche legte...»

Es betete das Kind:

«Und bitte, lieber Gott, mach doch, daß die Großen nicht immer soviel lügen!»

Wir sprachen vorhin von einer Frage, die nach wie vor offen bleibe; es stellt sich in diesem Zusammenhang aber noch eine weitere Frage, eine Frage, die die eigentliche Kernfrage ist:

Gibt es vielleicht überhaupt nur deshalb einen Chruschtschew, und mußte vielleicht nur deshalb ein Macmillan nach Moskau reisen, weil unsere Kinder heute ihren Abendgebeten solche Nachsätze anfügen müssen?

Pietje